

»Das sind alle Söhne des Königs«, sagte er zu den Priestern. »Fangen wir an, meine Truppen haben noch einen langen Marsch vor sich.«

»Alles ist bereit, Herr«, erwiderte einer der Priester.

Aber bevor einer von ihnen die Chance hatte, sich zu rühren, hörte Hiskia seine Mutter rufen, während sie vom Harem des Königs über den Gang lief. »Nein, wartet! Halt!« Sie war barfuß und schlang ihr Obergewand beim Laufen um sich. Ihr dunkles Haar fiel ihr ungekämmt über die Schultern. Hiskia versuchte sich loszureißen, um zu ihr zu laufen, aber ein Soldat hielt ihn zurück.

»Was macht ihr da?«, schrie sie. »Wohin bringt ihr meine Söhne?«

»König Ahas bringt ein besonderes Opfer dar, bevor die Armee losmarschiert«, sagte Onkel Maasea. »Unsere Grenze im Norden ist

angegriffen worden.«

»Und was hat das mit meinen Kindern zu tun? Sie sind doch noch so klein.« Fröstelnd zog sie ihr Gewand fester um sich.

»Ahas will, dass alle seine Söhne daran teilnehmen.« Onkel Maasea gab seinen Soldaten ein Zeichen und schnell traten sie in den Gang und versperrten ihr den Weg. Aber vorher sah Hiskia, wie alle Farbe aus ihrem Gesicht wich.

»Nein! Wartet!«, rief sie. »Was für ein Opfer?«

Onkel Maasea kehrte ihr den Rücken und gab seinen Männern erneut ein Zeichen. »Los, gehen wir.«

Hiskias Mutter fing an zu kreischen und das Geräusch erfüllte ihn mit Schrecken. Er konnte hören, wie sie verzweifelt versuchte, sich an den Männern vorbeizuschieben und zu Eliab

und ihm zu kommen, aber die Soldaten hielten sie auf.

»Mama!«, schrie Hiskia. »Ich will zu Mama!« Er versuchte zu ihr zu gelangen, aber einer der Männer hob ihn hoch, als wäre er leicht wie eine Feder. Hiskia wollte sich wehren, aber vor Schrecken war er ganz starr und der Soldat, der ihn festhielt, war viel zu stark. Die Schreie seiner Mutter verklangen hinter ihnen, als die Soldaten Hiskia durch das Labyrinth an Korridoren und Treppen in den Hof des Palasts trugen.

Draußen wurde der Himmel langsam hell, während die Sonne hinter den Hügeln Judas aufging. Eine riesige wartende Menschenmenge stand im Hof des Palasts und ergoss sich bis auf die Straße vor dem Tor. Ein scharfer Wind schlug Hiskias Tunika gegen seine Beine, als der Soldat ihn auf dem Boden

absetzte. Der dünne Stoff bot keinen Schutz gegen die morgendliche Kühle und Hiskia fröstelte vor Kälte und Angst. Noch nie hatte er so viele Soldaten gesehen. In gleichmäßigen Reihen und mit glänzenden Schwertern standen sie vor seinem Vater, dem König.

König Ahas trug die Krone Judas auf dem Kopf und die königliche Robe, die mit dem Symbol des Hauses David bestickt war. Er war ein großer Mann mit einem runden Bauch und seine Stimme klang immer laut und wütend. Jeder im Palast kuschte vor ihm und Hiskia hatte ihn ebenfalls fürchten gelernt. Er konnte sich nicht denken, warum sein Vater befohlen hatte, ihn und seine Brüder im Morgenrauen aus den Betten zu holen und zu all diesen Soldaten zu stellen. Während Hiskia frierend in dem windigen Hof stand, erfüllten ihn die Anspannung, die in der Luft lag, und der ernste

Ausdruck auf allen Gesichtern mit Furcht.

Die Versammlung begann zu marschieren, angeführt von König Ahas und Onkel Maasea. Die Ältesten und Adligen der Stadt folgten dicht dahinter, dann setzten sich auch die Soldaten und Priester in Bewegung. Einer der Soldaten packte Hiskias Schulter und stieß ihn mit all den anderen jungen Prinzen von Juda vorwärts. Aber anstatt den steilen Hügel hinter dem Palast zu Jahwes Tempel hinaufzugehen, wo der König für gewöhnlich seine Opfer darbrachte, wand die Prozession sich den Hang hinunter durch die schmalen Gassen der Stadt.

Sie kamen an den geräumigen Häusern aus Naturstein vorbei, in denen die Adligen wohnten, dann marschierten sie über den Marktplatz, der jetzt leer und verlassen war, die Stände verschlossen, die bunten Markisen für die Nacht eingerollt. Hiskia sah, wie die